

### Spitalsidylle.

Das Haus der „Unheilbaren“ in Güns Hans. III

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben.

In dem Reservespital Nr. 12, 15. Bezirk, Spertgasse Nr. 8, ist es mehreren jüdischen Funktionären gelungen, ein wunderbares System aufzustellen, das den jüdischen Patienten dauernde Spitalsbehandlung, den Christen aber außerordentlich rasche Heilung sichert. Auf diese Weise besteht heute schon beinahe der dritte Teil aller Patienten aus Juden, ein Verhältnis, das sich bei der Zahl der Juden im Heeresdienste besonders stattlich ausnimmt.

Das System besteht darin, daß die kommandierten Schreiber Kosak und Glansbaum dank ihrer Beziehungen es sich erlauben dürfen, für die Operation bestimmte jüdische Patienten aus der Liste der zu Operierenden auszulassen, so daß es in dem Spital Juden gibt — z. B. Michael Drimmer im Zimmer Nr. 59 — die schon vier Monate im Spital sind, schon viermal zur Operation bestimmt wurden und noch niemals operiert wurden, weil sie tatsächlich nicht zur Operation geschickt werden.

An Samstagen, vor der Stunde der ärztlichen Behandlungen, dürfen sie „in den Tempel gehen“, was soviel bedeutet, daß sie sich die Untersuchung ersparen. Wiederholt kommt es in diesem Spital vor, daß nicht abgefertigte Kranke, wenn sie Juden sind, drei Tage bis zu einer Woche Urlaub erhalten.

Es gewinnt nachgerade den Anschein, als ob das Reservespital damit seinen Namen begründen wollte, daß es die Juden für das Hinterland in Reserve behält, die Christen aber an die Front schickt.